



Johanna Plenter

Ein Teil der Arbeiter:innenklasse?

Analyse des Klassenbewusstseins prekär
und atypisch Beschäftigter in Deutschland

FES diskurs

**FRIEDRICH
EBERT** 
STIFTUNG

FES diskurs

Juli 2024

Die Friedrich-Ebert-Stiftung

Die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) wurde 1925 gegründet und ist die traditionsreichste politische Stiftung Deutschlands. Dem Vermächtnis ihres Namensgebers ist sie bis heute verpflichtet und setzt sich für die Grundwerte der Sozialen Demokratie ein: Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Ideell ist sie der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften verbunden.

Die FES fördert die Soziale Demokratie vor allem durch:

- politische Bildungsarbeit zur Stärkung der Zivilgesellschaft;
- Politikberatung;
- internationale Zusammenarbeit mit Auslandsbüros in über 100 Ländern;
- Begabtenförderung;
- das kollektive Gedächtnis der Sozialen Demokratie mit u. a. Archiv und Bibliothek.

Die Abteilung Analyse, Planung und Beratung der Friedrich-Ebert-Stiftung

Die Abteilung Analyse, Planung und Beratung der Friedrich-Ebert-Stiftung versteht sich als Zukunftsradar und Ideenschmiede der Sozialen Demokratie. Sie verknüpft Analyse und Diskussion. Die Abteilung bringt Expertise aus Wissenschaft, Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Verwaltung und Politik zusammen. Ihr Ziel ist es, politische und gewerkschaftliche Entscheidungsträger:innen zu aktuellen und zukünftigen Herausforderungen zu beraten und progressive Impulse in die gesellschaftspolitische Debatte einzubringen.

FES diskurs

FES diskurse sind umfangreiche Analysen zu gesellschaftspolitischen Fragestellungen. Auf Grundlage von empirischen Erkenntnissen sprechen sie wissenschaftlich fundierte Handlungsempfehlungen für die Politik aus.

Über die Autorin

Johanna Plenter forscht als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf zu Parteistrategien zur Adressierung von Beschäftigten in der Gig Economy.

Für diese Publikation ist in der FES verantwortlich

Annika Arnold, Referentin für Empirische Sozial- und Trendforschung im Referat Analyse und Planung der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Ein Teil der Arbeiter:innenklasse?

Analyse des Klassenbewusstseins prekär
und atypisch Beschäftigter in Deutschland

4	1 EINLEITUNG
5	2 DAS PREKARIAT ALS SOZIALE KLASSE?
6	3 KLASSENBEWUSSTSEIN BEI PREKÄR UND ATYPISCH BESCHÄFTIGTEN IN DEUTSCHLAND
6	3.1 Die prekär und atypisch Beschäftigten in Deutschland
6	3.2 Klassenbewusstsein der prekär und atypisch Beschäftigten
11	4 FAZIT UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN
12	Literaturverzeichnis
12	Abbildungsverzeichnis

EINLEITUNG

„Klasse“ ist nicht nur in sozialwissenschaftlichen Theorien, sondern auch in Medien und Politik eines der beliebtesten Konstrukte, um Gesellschaften zu beschreiben und Gruppen von Menschen einzuteilen und zu unterscheiden. Gerade in Anbetracht immer komplexer, ausdifferenzierter und diverser werdender Gesellschaften erlebt der Klassenbegriff seit einigen Jahren eine Renaissance. Der Arbeiter:innenklasse kommt dabei auch politisch ein besonderer Stellenwert zu, denn keine andere Klasse war lange Zeit so direkt mit einem (partei-)politischen Lager verbunden wie sie. Möglicherweise erklärt der elektorale Bedeutungsverlust der politischen Linken in nahezu allen westlichen Ländern diesen Rekurs des Klassenbegriffs und die Nostalgie um die Arbeiter:innenklasse.

Die Bedeutung der Arbeiter:innenklasse wird insbesondere in Bezug auf den Sozialstaat betont, da sie in ihrer institutionellen Vertretung in Form von Gewerkschaften und linken Parteien als zentrale Unterstützungskraft und Treiber wohlfahrtsstaatlicher Entwicklung gilt (Esping-Andersen 1990). Entwicklung und Wichtigkeit der Arbeiter:innenklasse werden mit der industriellen Revolution und den in dieser Zeit entstehenden Arbeitsplätzen in Fabriken und Bergwerken bedeutsam.¹ Spätestens jedoch seit den 1970er Jahren veränderte sich die Berufsstruktur in Deutschland so sehr, dass die Anwendung von Klasse als beschreibender Heuristik zunehmend schwerer wird. Angesichts dieses Wandels, der durch die Verschiebung von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft charakterisiert ist (Oesch 2006: 31), ergibt sich allerdings zwangsläufig die Frage, wer die Arbeiter:innenklasse heute ist und wer sich ihr zugehörig fühlt.

Ein weiterer Trend, der vor allem seit Anfang der 2000er Jahre in Deutschland beobachtet werden kann, ist der Anstieg atypischer und prekärer Beschäftigungsverhältnisse (Kalleberg 2009; Statistisches Bundesamt 2023). Als atypische Beschäftigungsverhältnisse werden in der Regel alle Vertragsformen bezeichnet, die vom unbefristeten, sozialversicherungspflichtigen Vollzeitarbeitsverhältnis – dem sogenannten Normalarbeitsverhältnis – abweichen. Der Begriff subsummiert entsprechend befristete, selbstständige, geringfügige und Zeitarbeits- sowie Teilzeitbeschäftigungsverhältnisse mit weniger als 20 Wochenstunden. Je nach angelegter Definition verbirgt sich hinter atypischen Beschäftigungsverhältnissen entsprechend eine ganze Bandbreite von Lebenssituationen und -realitäten. Anders sieht das bei den prekären Beschäftigungsverhältnissen aus, die deutlich homogenere Lebensrealitäten zusammenfassen. Als prekär werden Vertragsverhältnisse bezeichnet, die „unbeständig, instabil und unsicher [sind]

und in denen die Arbeitnehmer die Risiken der Arbeit tragen [...] und nur begrenzte Sozialleistungen oder gesetzliche Ansprüche erhalten“ (eigene Übersetzung aus dem Englischen nach Shin et al. 2023: 3). Vertragliche und finanzielle Unsicherheit sind folglich ein zentrales Element prekärer Beschäftigungsformen wie Minijobs oder Leiharbeit. Der Anstieg prekärer Beschäftigung lässt sich insbesondere auf die Bestrebungen vieler Regierungen zurückführen, Arbeitsmärkte zu liberalisieren, um Unternehmen mehr rechtlichen und ökonomischen Spielraum zu geben und damit deren Investitionsbereitschaft zu erhöhen.

Verbindet man beide beschriebenen Arbeitsmarktrends – den Wandel der Berufsstruktur auf der einen und den Anstieg atypischer und prekärer Beschäftigung auf der anderen Seite – ergeben sich mehrere Fragen, die nicht nur aus wissenschaftlicher, sondern vor allem auch aus politischer und gesellschaftlicher Sicht von Interesse sind. Wie hängen Prekarisierung und Klassenzugehörigkeit zusammen? Ist die Prekarisierung vor allem durch den Wandel zur Dienstleistungsgesellschaft getrieben? Welche Beschäftigten fühlen sich welcher Schicht oder Klasse zugehörig? Und wie übertragen sich diese Veränderungen in den politischen Raum in Form von Wahlverhalten oder Präferenzen für politische Maßnahmen – sogenannte Policy-Präferenzen? Insbesondere die Frage nach der Klassenzugehörigkeit prekär Beschäftigter hat in den vergangenen Jahren eine intensive Debatte in der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Forschung ausgelöst.

Dieser Beitrag nimmt die Diskussion darüber, ob das Prekariat eine eigene soziale Klasse bildet, zum Ausgangspunkt einer Untersuchung des Klassenbewusstseins von prekär und atypisch Beschäftigten in Deutschland. Genauer wird der Frage nachgegangen, ob prekär und atypisch Beschäftigte sich als Teil der Arbeiter:innenklasse verstehen und ob sie durch gemeinsame Policy-Präferenzen miteinander verbunden sind. Dazu werden im Folgenden zunächst die zentralen Argumente der Diskussion skizziert, bevor dann die Ergebnisse der empirischen Analyse vorgestellt werden. Ausgehend davon werden abschließend politische Implikationen der Entwicklungen des Arbeitsmarkts diskutiert.

¹ Für eine sorgfältige Nachzeichnung der Entstehung der Arbeiter:innenklasse sowie eine Diskussion der Begriffe „Arbeiter:in“ sowie „Arbeiterklasse“ siehe Schmidt (2024).

2

DAS PREKARIAT ALS SOZIALE KLASSE?

Stellt das Prekariat eine eigene soziale Klasse dar oder sind prekär Beschäftigte ein Teil der Arbeiter:innenklasse? Die Debatte über diese Frage wurde insbesondere durch das Buch *Prekariat: Die neue explosive Klasse* des britischen Wirtschaftswissenschaftlers Guy Standing aus dem Jahr 2011 ausgelöst. Darin argumentiert Standing, dass das Prekariat eine „im Entstehen begriffene Klasse“, wenn auch noch keine „Klasse für sich“ im marxistischen Sinne sei (Standing 2011: 11). Er grenzt diese neue „gefährliche“ Klasse von der Arbeiter:innenklasse oder dem Proletariat ab, indem er das Fehlen einer sicheren arbeitsbezogenen Identität sowie den hohen Grad an Unsicherheit als zwei unterscheidende Merkmale herausstellt (Standing 2011: 16).

Die Rezeption dieser Argumentation fiel sehr unterschiedlich aus. Basierend auf Daten des *Great British Class Survey* und mit dem Ziel, ein neues Klassenmodell zu entwickeln, kommen Savage et al. (2013) zu dem Ergebnis, dass es tatsächlich eine sich von der Arbeiter:innenklasse unterscheidende Gruppe – das Prekariat – gibt, die ca. 15 Prozent der britischen Gesellschaft ausmacht. Demgegenüber steht vor allem eine marxistische Kritik der Argumentation Standings. In der marxistischen Klassentheorie wird eine Klasse traditionell durch gemeinsame ökonomische Bedingungen und eine gemeinsame Identität definiert. Doch erst wenn eine Gruppe von Menschen sich ihrer gemeinsamen Interessen bewusst wird, ein kollektives Identitätsbewusstsein entwickelt und politisch handelt, wird eine „Klasse an sich“ zur „Klasse für sich“. Genau an diesem Punkt setzt die Kritik an: Wright (2016) argumentiert, dass sich die materiellen Interessen der Arbeiter:innenklasse und des Prekariats eben nicht so stark unterscheiden, sodass sich daraus ein klassenkonstituierendes Merkmal ableiten ließe. Auch wenn er anerkennt, dass die Unsicherheit der prekären Beschäftigung insgesamt in einer schlechteren Marktsituation resultiert, führt er gleichzeitig an, dass jede politische Maßnahme, die die Situation von prekär Beschäftigten verbessert, grundsätzlich auch der Arbeiter:innenklasse zugutekommt (Wright 2016: 133).

Auch wenn generell Einigkeit darüber zu bestehen scheint, dass prekär Beschäftigte innerhalb des unteren Klassensegments zu verorten sind und vor allem der unsichere Charakter ihrer Beschäftigungsform als systematisches Problem verstanden werden muss, ist die Frage, ob sich daraus ein klassenkonstituierendes Merkmal ergibt, umstritten. Prekär und atypisch Beschäftigte teilen viele der materiellen Interessen, die historisch der Arbeiter:innenklasse zugerechnet wurden. Sowohl aus theoretischer wie auch aus politischer Sicht ist es relevant zu untersuchen, ob diese stark ausdifferenzierten und individualisierten Beschäftigungsformen kollektives Handeln, z. B. in Form von gewerkschaftlicher oder parteipolitischer Interessenvertretung, erlauben. Aus diesem Grund werden im Folgenden die Ergebnisse einer empirischen Analyse des Klassenbewusstseins und der Klassenidentifikation von prekär und atypisch Beschäftigten in Deutschland vorgestellt.

3 KLASSENBEWUSSTSEIN BEI PREKÄR UND ATYPISCH BESCHÄFTIGTEN IN DEUTSCHLAND

Verstehen sich prekär und atypisch Beschäftigte in Deutschland als Teil der Arbeiter:innenklasse oder sind sie durch gemeinsame Policy-Präferenzen miteinander verbunden, die eine eigene Klasse bestimmen? Diese Frage soll mithilfe von zwei Datenquellen in einem Mixed-Methods-Design untersucht werden. Zum einen erfolgt eine quantitative Analyse des „Kartographie der Arbeiter:innenklasse“-Surveys, der im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) erhoben wurde (FES 2023). Die Umfrage, deren Grundgesamtheit die deutschsprachige Bevölkerung ab 18 Jahren ist, befragte 5.061 Personen im Mixed Mode mit jeweils rund 2.500 Teilnehmenden im CATI- bzw. CAWI-Modus². Zum anderen werden Aussagen sechs atypisch Beschäftigter, die im Rahmen einer Onlinefokusgruppen-diskussion zum Thema „Arbeiter:innenklasse“ getätigt wurden, qualitativ inhaltlich analysiert. Beide Datenquellen wurden von Kantar Public (heute Verian) im Frühjahr und Sommer 2023 erhoben.

Als prekär Beschäftigte werden in dieser Analyse Menschen verstanden, die nicht mindestens sechs Monate von ihren Ersparnissen leben können, deren finanzielle Situation es nicht zulässt, dass am Monatsende Rücklagen gebildet werden können, und die entweder vollzeit-, teilzeiterwerbstätig, geringfügig beschäftigt, in Ausbildung, als Hausmann/-frau oder in einem Ein-Euro-Job tätig sind. Diese Gruppe umfasst 849 Befragte. Demgegenüber steht die Gruppe der atypisch Beschäftigten, die alle Befragten umfasst, die freiberuflich, selbstständig, geringfügig, in einem Ein-Euro-Job, als Hausmann/-frau oder in Ausbildung tätig sind. Diese Gruppe umfasst 1.090 Befragte.

3.1 DIE PREKÄR UND ATYPISCH BESCHÄFTIGTEN IN DEUTSCHLAND

Um zu ermitteln, wie sich die beiden Gruppen der prekär und der atypisch Beschäftigten zusammensetzen, werden zunächst einige soziodemografische Merkmale betrachtet. Um für die Über- bzw. Unterrepräsentation einiger Gruppen zu kontrollieren, handelt es sich um nach soziodemografischen Merkmalen gewichtete Werte. Mit Blick auf die Geschlechterverteilung ist sehr auffällig, dass Frauen in beiden Gruppen (extrem) überrepräsentiert sind. Während rund 60 Prozent der prekär Beschäftigten weiblich sind, sind es in der Gruppe der atypisch Beschäftigten sogar 75

Prozent. Dies ist vor allem dadurch zu erklären, dass Frauen besonders häufig in Teilzeit arbeiten oder als Hausfrau tätig sind. Die Altersverteilung beider Gruppen weicht hingegen nur leicht von der Gruppe aller Beschäftigten³ (Mittelwert: 44,9 Jahre, Median: 44,5 Jahre) ab. Prekär Beschäftigte sind insgesamt etwas jünger (Mittelwert: 43,4 Jahre, Median: 42,5 Jahre), wohingegen die atypisch Beschäftigten etwas älter (Mittelwert: 47 Jahre, Median: 47,5 Jahre) sind als die Vergleichsgruppe aller Beschäftigten. Auch mit Blick auf Migrationsgeschichte lassen sich keine relevanten Unterschiede zwischen den Gruppen beobachten.

Bezogen auf den Bildungsstand fällt die Gruppe der prekär Beschäftigten auf, da einerseits der Anteil der Hauptschulabschlüsse mit knapp 37 Prozent deutlich höher und andererseits der Anteil tertiärer Bildungsabschlüsse mit knapp zwölf Prozent in dieser Gruppe deutlich geringer ist als bei den atypisch Beschäftigten (28 sowie 19 Prozent) und bei allen Befragten (31 sowie 22 Prozent). Schaut man sich abschließend die Einkommensverteilung – gemessen als Nettohaushaltseinkommen – innerhalb der Gruppen an, so kann wenig überraschend festgestellt werden, dass insbesondere die prekär Beschäftigten deutlich weniger Geld zur Verfügung haben. Während sowohl die atypisch Beschäftigten als auch die Gruppe aller Befragten im Median mehr als 2.850 Euro im Monat zur Verfügung haben, sind es in der Gruppe der prekär Beschäftigten nur zwischen 2.100 und 2.850 Euro.

3.2 KLASSENBEWUSSTSEIN DER PREKÄR UND ATYPISCH BESCHÄFTIGTEN

Obwohl Klasse ein sehr wichtiges Konzept ist, Gesellschaften zu beschreiben, gibt es in der sozialwissenschaftlichen Forschung keine einheitliche Messung oder Operationalisierung der Klassenzugehörigkeit (Romero-Vidal 2021). Im Allgemeinen wird zwischen subjektiver und objektiver Klassenidentifikation unterschieden, die beide jeweils Vor- und Nachteile für die Interpretation mit sich bringen.

Um die subjektive Klassenidentifikation zu bestimmen, werden Umfrageteilnehmende direkt nach ihrer Schichtzugehörigkeit gefragt. Diese subjektive Ermittlung birgt zwei Probleme: Zum einen wissen wir nicht, welches Verständnis von Schicht die Befragten ihren Antworten zugrunde legen, und zum anderen können Befragte ihre ökonomi

² CATI (Computer Assisted Telephone Interview) bezeichnet die telefonische Interviewführung mithilfe eines Computers. CAWI (Computer Assisted Web Interview) bezeichnet eine Onlinebefragung mithilfe einer Befragungssoftware.

³ Die Gruppe aller Beschäftigten umfasst alle „ökonomisch aktiven“ Personen unabhängig ihrer Tätigkeit und ihres Beschäftigungsstatus (abhängig beschäftigt oder selbstständig) und schließt Arbeitslose, Rentner:innen, Schüler:innen und Studierende aus.

Darstellung der Gruppen der prekär und atypisch Beschäftigten nach soziodemografischen Merkmalen, gewichtete Werte

Tab. 1

	prekär Beschäftigte (n = 849)		atypisch Beschäftigte (n = 1.090)	
	absolut	relativ	absolut	relativ
GESCHLECHT				
Mann	333	39,32 %	267	24,51 %
Frau	514	60,68 %	823	75,49 %
ALTER				
18–24	71	8,38 %	104	9,6 %
26–35	206	24,21 %	178	16,36 %
36–45	196	23,10 %	203	18,63 %
46–55	189	22,29 %	236	21,71 %
46–65	177	20,86 %	292	26,83 %
66+	10	1,16 %	75	6,87 %
BILDUNG				
Hauptschulabschluss	307	36,58 %	297	27,79 %
mittlere Reife	336	39,96 %	380	35,56 %
Abitur	89	10,59 %	180	16,9 %
(Fach-)Hochschulabschluss	99	11,77 %	205	19,27 %
noch in Schulausbildung	4	0,45 %	4	0,38 %
kein Schulabschluss	5	0,65 %	1	0,1 %
MIGRATIONSGESCHICHTE				
keine (in Deutschland geboren und Eltern nicht eingewandert)	690	81,93 %	901	83,31 %
erste Generation (nicht in Deutschland geboren und Eltern nicht eingewandert)	27	3,18 %	38	3,47 %
zweite Generation (in Deutschland geboren und Eltern eingewandert)	80	9,55 %	99	9,15 %
HAUSHALTSEINKOMMEN				
unter 1.500 EUR	307	36,58 %	127	13,34 %
1.500–2.100 EUR	336	39,96 %	152	15,98 %
2.100–2.850 EUR	89	10,59 %	156	16,45 %
über 2.850 EUR	99	11,77 %	515	54,23 %

Quelle: eigene Berechnung.

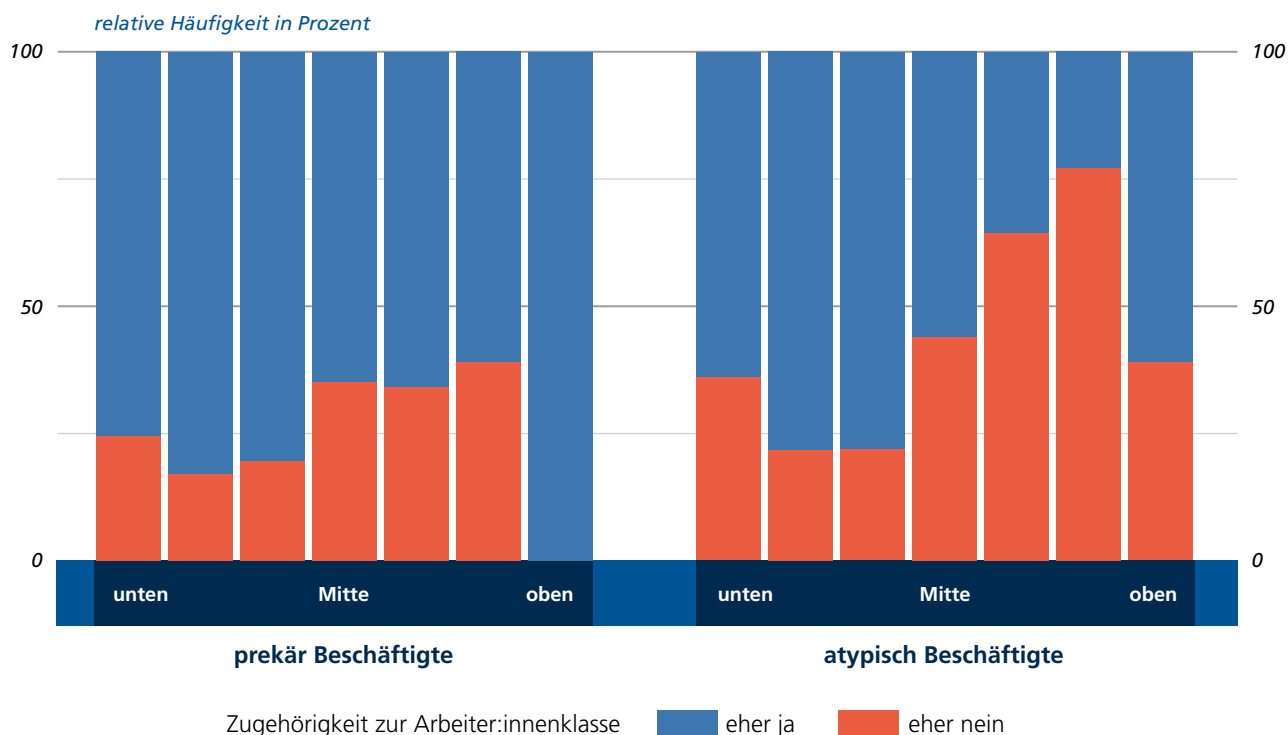
sche Situation nicht gut einschätzen bzw. in der Gesellschaft verorten (Hvidberg et al. 2021: 21). In der Konsequenz führt das häufig dazu, dass sich ein Großteil der Befragten – vor allem in reichen Ländern – der Mittelschicht zuordnet (Andersen/Curtis 2012; Sosnaud et al. 2013; Bellani et al. 2021). Demgegenüber wird für die Bestimmung der objektiven Klassenzugehörigkeit auf Indikatoren wie Einkommen, Beruf oder Bildungsstatus zurückgegriffen.

Doch gerade durch die Ausdifferenzierung der Berufsstruktur und der damit einhergehenden Diversifizierung der Klassenschemata wurde diese Form der Zuteilung verkompliziert.

Trotz der Unzulänglichkeiten der subjektiven Klassenzugehörigkeit ist es vielversprechend zu fragen, (1) wo sich prekär und atypisch Beschäftigte selbst einordnen, um zu ermitteln, ob auch für diese Gruppen ein Mittelschichtsb

Subjektive Schichtzugehörigkeit der atypisch und prekär Beschäftigten gruppiert nach dem Zugehörigkeitsgefühl zur Arbeiter:innenklasse, gewichtete Werte

Abb. 1



Quelle: eigene Darstellung.

as besteht, (2) ob sie sich als Teil der Arbeiter:innenklasse verstehen und (3) wie das mit den Charakteristika und Policy-Präferenzen dieser Gruppen zusammenhängt.

In der Umfrage „Kartographie der Arbeiter:innenklasse“ wurde sowohl die subjektive Schicht- als auch die Klassenzugehörigkeit abgefragt. So wurden die Teilnehmenden zunächst gebeten, sich auf einer siebenstufigen Skala einer gesellschaftlichen Schicht von „unten“ bis „oben“ zuzuordnen. Im Anschluss wurden sie dann gefragt, ob sie sich der sogenannten Arbeiter:innenklasse zugehörig fühlen. Abbildung 1 zeigt die subjektive Schichtzugehörigkeit für die Gruppe der atypisch und der prekär Beschäftigten jeweils gruppiert nach ihrem Zugehörigkeitsgefühl zur Arbeiter:innenklasse. Auffällig und dennoch wenig überraschend ist, dass für beide Gruppen eine extreme Tendenz zur Mitte zu beobachten ist. Insgesamt ist die Verteilung innerhalb der Gruppe der atypisch Beschäftigten etwas breiter, während sie sich in der Gruppe der prekär Beschäftigten sehr deutlich auf die dritte, vierte und fünfte Kategorie konzentriert. Diese Zuordnung zeigt sich auch in den Aussagen der Teilnehmenden der Fokusgruppe „atypische Beschäftigte“: Sie ordnen sich dem unteren Drittel zu und bezeichnen diese Kategorie als „Durchkämpfer“ oder „Achterbahn-Menschen“. Das Leben dieser Menschen sei durch finanzielle Schwankungen geprägt, die z. B. durch

gesundheitliche Umstände ausgelöst werden können. Besorgt äußern sich die Teilnehmenden dieser Gruppe insbesondere mit Blick auf ihre finanzielle Situation als Rentner:innen. Sie befürchten, dass sie sozial absteigen und der (Sozial-)Staat sie nicht auf ihrer aktuellen Stufe halten kann. Die Gruppierung nach dem Zugehörigkeitsgefühl zur Arbeiter:innenklasse zeigt darüber hinaus, dass sich von den atypisch Beschäftigten über alle Schichtzugehörigkeiten hinweg deutlich weniger dieser Klasse zugehörig fühlen als von den prekär Beschäftigten. Auf Basis dieser Ergebnisse lässt sich zum einen festhalten, dass auch ein Großteil der atypisch und prekär Beschäftigten ihrem Selbstverständnis nach der Mittelschicht angehört. Zum anderen ist auffällig, dass das Zugehörigkeitsgefühl zur Arbeiter:innenklasse weitestgehend entkoppelt ist von der subjektiven Schichtzugehörigkeit, da sich in allen Schichtgruppen ein gewisser Anteil dieser Klasse zugehörig fühlt.

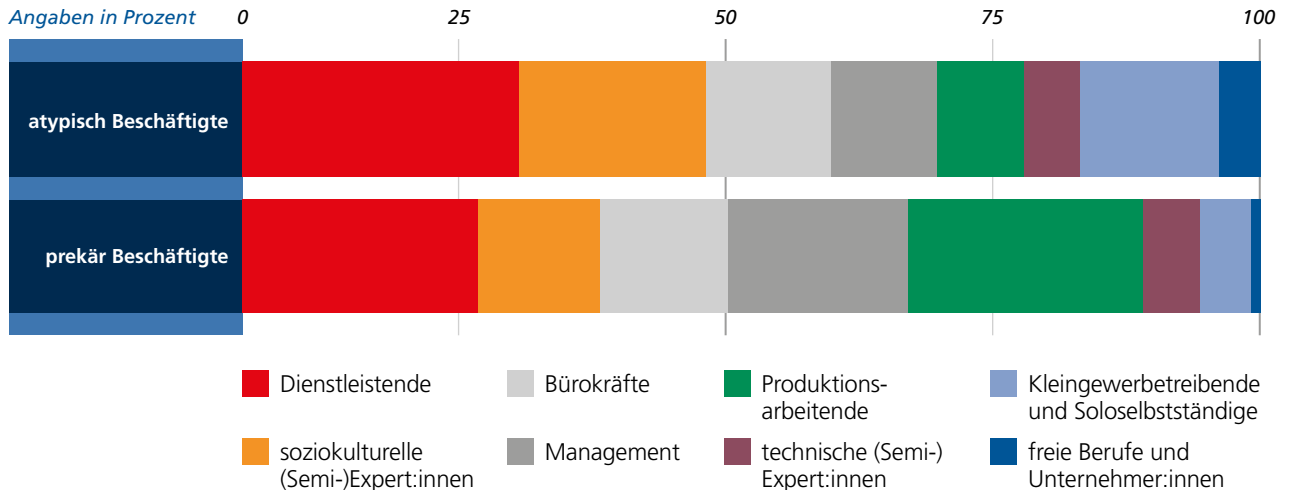
Um die subjektive Zugehörigkeit zur Arbeiter:innenklasse besser zu verstehen, lohnt sich ein Blick auf die Aussagen der Fokusgruppenteilnehmenden: „die Arbeiter von damals [sind] die heutigen Dienstleister [...]; die meisten Dienstleistungsberufe heutzutage sind ja eher ungelernete Kräfte“ (Kundenbetreuerin, 30 Jahre alt, Bochum). Ob jemand der Arbeiter:innenklasse zugeordnet werden kann und dies auch selbst tut, scheint in der Wahrnehmung also

Zugehörigkeitsgefühl zur Arbeiter:innenklasse nach Berufsgruppen (prekär/atypisch Beschäftigte)

Abb. 2

VERTEILUNG DER BERUFSGRUPPEN INNERHALB DER ARBEITER:INNENKLASSEZUGEHÖRIGEN

Enthält nur Befragte, die sich subjektiv der Arbeiter:innenklasse zugehörig fühlen



Quelle: eigene Darstellung.

von der tatsächlichen Tätigkeit oder dem Sektor abzuhängen. Betrachtet man von den Gruppen der prekär bzw. atypisch Beschäftigten jeweils nur diejenigen, die sich der Arbeiter:innenklasse zugehörig fühlen, und gruppiert diese nach den Berufsklassen von Oesch, so zeigt sich ein interessantes Bild. Mit jeweils knapp einem Viertel stehen innerhalb der prekär Beschäftigten die Produktionsarbeiter:innen (23 Prozent) sowie das Dienstleistungspersonal (23 Prozent) hervor. Innerhalb der atypisch Beschäftigten gehören vor allem das Dienstleistungspersonal (27 Prozent) sowie mit 18 Prozent die soziokulturellen Fachkräfte, zu denen z. B. Lehrer:innen oder Sozialarbeiter:innen zählen, zu denjenigen, die sich der Arbeiter:innenklasse zugehörig fühlen. Für beide Gruppen besteht also ein Zusammenhang zwischen der subjektiven Klassenzugehörigkeit und der Art der Tätigkeit, der auch den zuvor skizzierten Wandel der Berufsstruktur widerspiegelt.

Abschließend sollen die Policy-Präferenzen der prekär und atypisch Beschäftigten untersucht werden, denn für die marxistische Klassentheorie spielt das kollektive Handeln, das wiederum gemeinsame Interessen voraussetzt, eine zentrale Rolle. Darüber hinaus kann auch die Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft bereits ein Indikator dafür sein, ob und in welchem Umfang Unterstützung für kollektive Interessenvertretung vorhanden ist. In Deutschland liegt die Gewerkschaftsdichte, also der Anteil der Arbeitnehmer:innen, die gewerkschaftlich organisiert sind, bei rund 16 Prozent. Während der Anteil der prekär Beschäftigten, die Gewerkschaftsmitglied sind, mit rund 18 Prozent leicht über diesem Wert liegt, sind es bei den atypisch Beschäftigten nur 12,5 Prozent. Aufgrund der nur minimalen Abweichungen kann hier allerdings nicht

zwangsläufig von einem systematischen Unterschied ausgegangen werden.

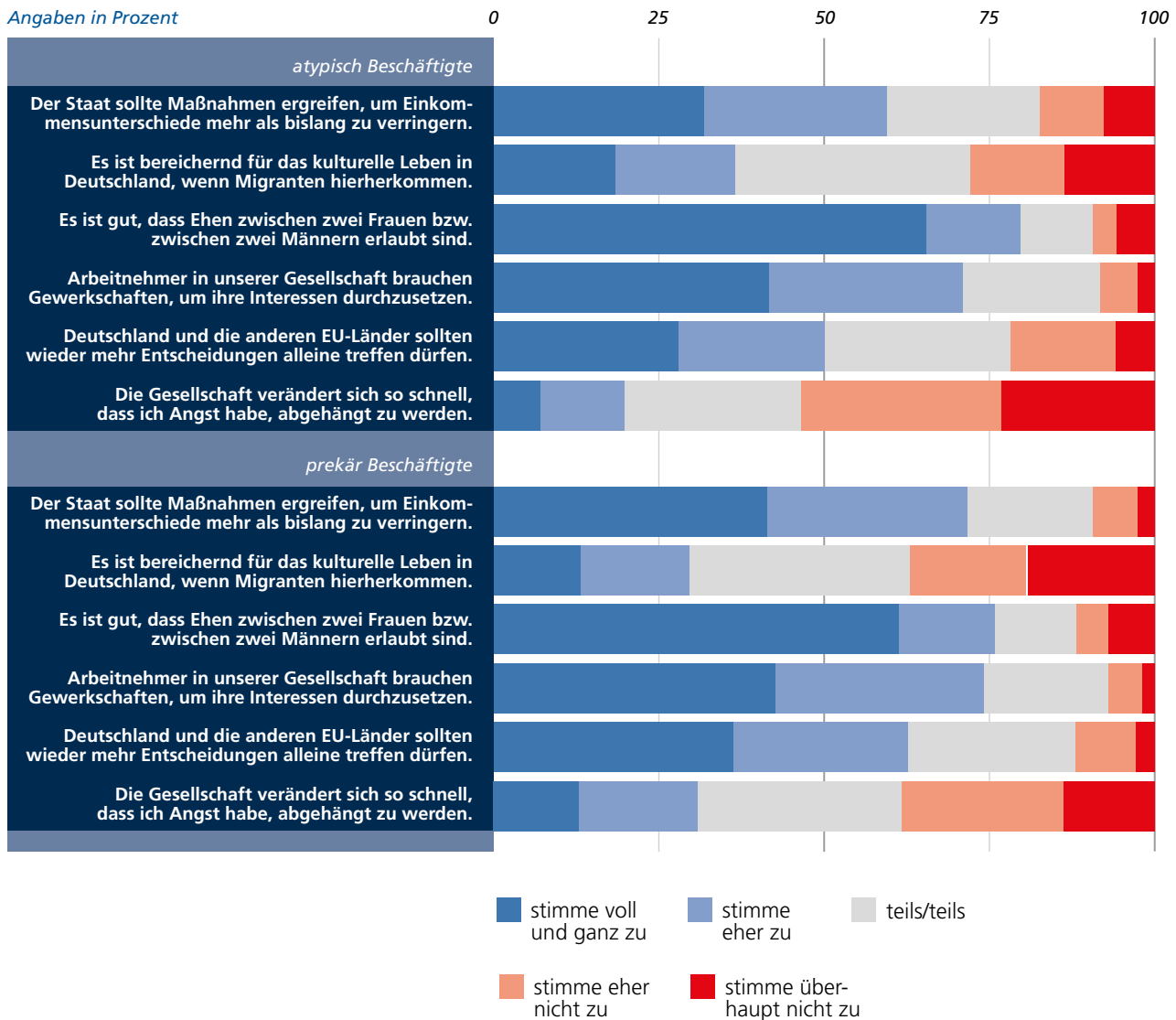
Neben der gewerkschaftlichen Interessenorganisation kann außerdem die Übereinstimmung der Antworten zu bestimmten Aussagen als Indikator für gemeinsame Policy-Präferenzen herangezogen werden. Aus der Umfrage „Kartographie der Arbeiter:innenklasse“ eignet sich dafür insbesondere die Itematterie zu Ungleichheiten, bei der die Befragten ihre Zustimmung zu folgenden Aussagen aus unterschiedlichen Politikfeldern auf einer fünfstufigen Skala angeben sollten:

1. Arbeitnehmer in unserer Gesellschaft brauchen Gewerkschaften, um ihre Interessen durchzusetzen.
2. Die Gesellschaft verändert sich so schnell, dass ich Angst habe, abgehängt zu werden.
3. Deutschland und die anderen EU-Länder sollten wieder mehr Entscheidungen alleine treffen dürfen.
4. Der Staat sollte Maßnahmen ergreifen, um Einkommensunterschiede mehr als bislang zu verringern.
5. Es ist bereichernd für das kulturelle Leben in Deutschland, wenn Migranten hierherkommen.
6. Es ist gut, dass Ehen zwischen zwei Frauen bzw. zwischen zwei Männern erlaubt sind.

Insgesamt ergibt sich mit Blick auf Abbildung 3 sowohl innerhalb der Gruppe der prekär Beschäftigten als auch in

Prozentuale Zustimmung der atypisch und prekär Beschäftigten zu Ungleichheitsaussagen

Abb. 3



Quelle: eigene Darstellung.

nerhalb der Gruppe der atypisch Beschäftigten ein sehr heterogenes Bild. Beide Gruppen weisen jedoch einige Gemeinsamkeiten auf, sodass keine generellen Unterschiede in der Beantwortung zwischen beiden Gruppen erkennbar sind. So sind in beiden Gruppen die Frage nach der Angst, abgehängt zu werden, und die nach der kulturellen Bereicherung durch Migration am umstrittensten. Eine mögliche Erklärung dafür könnte darin liegen, dass vor allem die Frage nach Migration generell gesellschaftlich extrem umstritten ist, sodass es wenig verwundert, wenn sich dies auch in beiden Beschäftigungsgruppen widerspiegelt. Es kann basierend auf diesen beiden Statements daher aber

nicht abgeleitet werden, dass die prekär Beschäftigten oder die atypisch Beschäftigten jeweils gemeinsame Policy-Präferenzen haben. Die größte Übereinstimmung in der Zustimmung zu den Ungleichheitsaussagen gibt es hingegen bei beiden Gruppen in Bezug auf die gleichgeschlechtliche Ehe sowie die Wichtigkeit von Gewerkschaften. Auch hier folgt die Verteilung jedoch der Zustimmung bzw. Ablehnung zu beiden Statements im Großen und Ganzen der Gesamtbevölkerung.⁴

⁴ Für Umfrageergebnisse zur Wichtigkeit von Gewerkschaften siehe Schneyink (2024). Für die Zustimmung zur rechtlichen Gleichstellung bzw. Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare siehe Ipsos (2023).

4

FAZIT UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Soziale Klasse bleibt auch im 21. Jahrhundert eines der verbreitetsten Konzepte, um Gesellschaften zu beschreiben. Doch angesichts der Diversifizierung und Individualisierung westlicher Gesellschaften im Allgemeinen und des Wandels der Berufsstruktur im Speziellen kann hinterfragt werden, wie zeitgemäß das Klassenkonzept noch ist. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen hat sich eine Diskussion darüber entwickelt, ob prekär Beschäftigte – das sogenannte Prekariat – eine eigene Klasse darstellen. Die hier dargestellte Analyse schließt an diese Diskussion an, indem sie untersucht, wer die prekär und atypisch Beschäftigten in Deutschland überhaupt sind, welcher Schicht und welcher Klasse sie sich subjektiv zugehörig fühlen und ob aus möglicherweise gleichen Policy-Präferenzen ein Klassenbewusstsein abzuleiten ist. Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl prekär als auch atypisch Beschäftigte dazu tendieren, sich der Mittelschicht zuzuordnen, obwohl ihre Lebensumstände oft von Unsicherheit und finanziellen Schwankungen geprägt sind. Darüber hinaus lässt sich zeigen, dass das Klassenbewusstsein und insbesondere das Zugehörigkeitsgefühl zur Arbeiter:innenklasse weitestgehend entkoppelt ist von der subjektiven Schichtzugehörigkeit. Insbesondere die prekär Beschäftigten fühlen sich dabei in großem Maße der Arbeiter:innenklasse zugehörig. Wichtiger als die subjektive Schichtzugehörigkeit scheint jedoch die Art der Tätigkeit oder der Sektor zu sein, um sich der Arbeiter:innenklasse zugehörig zu fühlen. So trifft dies insbesondere auf Produktionsarbeiter:innen und Dienstleistungspersonal zu.

Für die Politik ergeben sich aus den Ergebnissen mehrere Handlungsempfehlungen. So ist insbesondere die Stärkung der sozialen Sicherheit und die dauerhafte Aus- und Weiterbildung von (prekär und atypisch) Beschäftigten zentral, um der Angst vor sozialem Abstieg innerhalb dieser Gruppen entgegenzuwirken. Dies hilft außerdem, die Beschäftigungsfähigkeit und damit die beruflichen Perspektiven zu verbessern. Die Aussagen der atypisch Beschäftigten betonen darüber hinaus die Wichtigkeit einer nachhaltigen und generationengerechten Rentenpolitik. Um diesen Sorgen entgegenzuwirken, sollten spezifische Maßnahmen zur Verbesserung der Altersvorsorge für diese Gruppen entwickelt werden. Ein weiterer Aspekt ist die institutionelle Einbindung prekär und atypisch Beschäftigter in Entscheidungsprozesse – z. B. in Gewerkschaften. Dies könnte sicherstellen, dass die speziellen Bedürfnisse und Präferenzen dieser Gruppen berücksichtigt werden und somit politischen Maßnahmen größere Legitimation verschaffen. Abschließend sollte die Politik außerdem über die staatliche Regulierung atypischer und prekärer Beschäftigungsverhältnisse diskutieren. Eine solche Einschränkung kann die Unsicherheit solcher Jobs reduzieren und damit die finanzielle Stabilität und Unabhängigkeit dieser Arbeitnehmer:innen vom Staat fördern.

LITERATURVERZEICHNIS

- Andersen, Robert; Curtis, Josh 2012:** The Polarizing Effect of Economic Inequality on Class Identification: Evidence from 44 Countries, in: *Research in Social Stratification and Mobility* 30 (1), S. 129–141.
- Bellani, Luna; Bledow, Nona; Busemeyer Marius R.; Schwerdt, Guido 2021:** When Everyone Thinks They're Middle-Class: (Mis-)Perceptions of Inequality and Why They Matter for Social Policy, Policy Paper 6, Konstanz: Das Progressive Zentrum e.V. & Cluster of Excellence „The Politics of Inequality“.
- Esping-Andersen, Gøsta 1990:** *The Three Worlds of Welfare Capitalism*, Princeton, N. J.
- FES (Friedrich-Ebert-Stiftung) 2023:** Umfrage, Kartographie der Arbeiter:innenklasse.
- Hvidberg, Kristoffer Balle; Kreiner, Claus Thustrup; Stantcheva, Stefanie 2021:** Social Position and Fairness Views, Cebi Working Paper Series 4 (21), Kopenhagen.
- Ipsos 2023:** Wenn Sie an die Rechte gleichgeschlechtlicher Paare denken, welche der folgenden Aussagen kommt Ihrer persönlichen Meinung am nächsten?, Statista.
- Kalleberg, Arne L. 2009:** Precarious Work, Insecure Workers: Employment Relations in Transition, in: *American Sociological Review* 74 (1), S. 1–22.
- Oesch, Daniel 2006:** *Redrawing the Class Map: Stratification and Institutions in Britain, Germany, Sweden and Switzerland*, London.
- Romero-Vidal, Xavier 2021:** Measuring Objective and Subjective Class: The Effects of Survey Questionnaires on the Study of Class Voting, in: *Political Research Exchange* 3 (1), S. 1–18.
- Savage, Mike; Devine, Fiona; Cunningham, Niall; Taylor, Mark; Li, Yaojun; Hjellbrekke, Johs; Le Roux, Brigitte; Friedman, Sam; Miles, Andrew 2013:** A New Model of Social Class? Findings from the BBC's Great British Class Survey Experiment, in: *Sociology* 47 (2), S. 219–250.
- Schmidt, Jürgen 2024:** Wie entstand die Arbeiterklasse? Arbeiter:innen und Klassenbildung im 19. Jahrhundert, FES diskurs, Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn.
- Schneyink, Doris 2024:** Streiks der vergangenen Wochen: Die Generation Z findet starke Gewerkschaften wichtig, in: *Stern*, 6.2.2024, <https://www.stern.de/panorama/wissen/stern-umfrage--generation-z-findet-starke-gewerkschaften-wichtig-34431186.html> (25.6.2024).
- Shin, Kwang-Yeong; Kalleberg, Arne L.; Hewison, Kevin 2023:** Precarious Work: A Global Perspective, in: *Sociology Compass* 17 (12), S. 1–14.
- Sosnaud, Benjamin; Brady, David; Frenk, Steven M. 2013:** Class in Name Only, in: *Social Problems* 60 (1), S. 81–99.
- Standing, Guy 2011:** *The Precariat: The New Dangerous Class*, London.
- Statistisches Bundesamt 2023:** Anzahl der atypisch Beschäftigten in Deutschland nach Erwerbsformen von 2002 bis 2022 (in 1.000), Statista.
- Wright, Erik Olin 2016:** Is the Precariat a Class?, in: *Global Labour Journal* 7 (2), S. 123–135.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- 7 **Tabelle 1**
Darstellung der Gruppen der prekär und atypisch Beschäftigten nach soziodemografischen Merkmalen, gewichtete Werte
- 8 **Abbildung 1**
Subjektive Schichtzugehörigkeit der atypisch und prekär Beschäftigten gruppiert nach dem Zugehörigkeitsgefühl zur Arbeiter:innenklasse, gewichtete Werte
- 9 **Abbildung 2**
Zugehörigkeitsgefühl zur Arbeiter:innenklasse nach Berufsgruppen (prekär/atypisch Beschäftigte)
- 10 **Abbildung 3**
Prozentuale Zustimmung der atypisch und prekär Beschäftigten zu Ungleichheitsaussagen

WEITERE INFORMATIONEN ZUM FES-PROJEKT

Kartographie der Arbeiter:innenklasse

→ www.fes.de/arbeiterklasse

WEITERE VERÖFFENTLICHUNGEN ZUM THEMA

Wie viel Klasse steckt in der Mitte? Erwerbsklassen und ihr Blick auf Arbeit, Gesellschaft und Politik

→ FES diskurs April 2024

Eine Frage des Alters?

Erwerbsorientierung und die Gen Z

→ FES diskurs Mai 2024

Eine Frage von Demütigung und Respekt? Kämpfe um Würde in der Arbeit und ihre politischen Implikationen

→ FES diskurs Juni 2024

Verlassen von der Arbeiterklasse? Die elektorale Krise der Sozialdemokratie und der Aufstieg der radikalen Rechten

→ FES Empirische Sozialforschung 2021

Volltexte und weitere Publikationen der Friedrich-Ebert-Stiftung unter

www.fes.de/publikationen



Impressum

© 2024

Friedrich-Ebert-Stiftung

Herausgeberin: Abteilung Analyse, Planung und Beratung

Godesberger Allee 149, 53175 Bonn

Fax 0228 883 9205

www.fes.de/apb

apb-publication@fes.de

ISBN: 978-3-98628-562-3

Titelbild: Anne Lehmann www.annelehmann.de

Gestaltungskonzept: www.leitwerk.com

Umsetzung/Satz: Bergsee, blau

Lektorat: Sönke Hallmann

Druck: Hausdruckerei, Bonn

→ Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung. Eine gewerbliche Nutzung der von der FES herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet. Publikationen der Friedrich-Ebert-Stiftung dürfen nicht für Wahlkampfzwecke verwendet werden.



Die Arbeitswelt westlicher Industriestaaten ist in den vergangenen Jahrzehnten vor allem von zwei Trends geprägt worden: Einerseits ist ein Wandel der Berufsstrukturen von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft zu beobachten. Andererseits wächst der Anteil prekärer und atypischer Beschäftigungsformen wie Minijobs und Zeitarbeitsverträge immer weiter an. Vor diesem Hintergrund geht diese Analyse der Frage nach, ob sich prekär und atypisch Beschäftigte in Deutschland der Arbeiter:innenklasse zugehörig fühlen und ob sie durch gemeinsame Policy-Präferenzen miteinander verbunden sind.

Basierend auf den Daten des Projekts der Friedrich-Ebert-Stiftung „Kartographie der Arbeiter:innenklasse“ sowie Aussagen aus Fokusgruppendifkussionen zeigt die Untersuchung, dass sich prekär und atypisch Beschäftigte zum Großteil der Mittelschicht zuordnen, obwohl ihre Lebensumstände häufig von Unsicherheit und finanziellen Schwankungen geprägt sind. Gleichzeitig weist insbesondere die Gruppe der prekär Beschäftigten ein starkes Zugehörigkeitsgefühl zur Arbeiter:innenklasse auf. Das Zugehörigkeitsgefühl zur Arbeiter:innenklasse ist entsprechend weitgehend entkoppelt von der subjektiven Schichtzugehörigkeit. Mit Blick auf die Policy-Präferenzen zeigt sich ein gemischteres Bild, das vor allem dadurch gekennzeichnet ist, dass die Interessen der Gruppen sehr heterogen sind. Dies lässt sich insbesondere dadurch erklären, dass sich auch innerhalb beider Gruppen die Konflikt- und Diskussionslinien widerspiegeln, die auch gesamtgesellschaftlich beobachtet werden können.

ISBN: 978-3-98628-562-3

**FRIEDRICH
EBERT 
STIFTUNG**